

141-170) knüpft an eine neue Diskussion der Quellen zu dem umstrittenen Bürgerschaftsgesetz des PERIKLES (nach dem Zeugnis der *Athenaion politeia* soll Perikles verfügt haben, dass nur derjenige aktives Mitwirkungsrecht in der Polis hat, dessen beide Eltern athenische Bürger sind) interessante Betrachtungen über die Frage, was in den griechischen Stadtstaaten eigentlich einen ‚Bürger‘ ausmachte.

FELIX MUNDT

B. Fachdidaktik

Ausgesprochen empfehlenswert ist **Heft 4/2009** des **Altsprachlichen Unterrichts**, das sich eines in der Fachdidaktik der Alten Sprachen bisher nur wenig behandelten Themas annimmt – der szenischen Interpretation. Einen hervorragenden Überblick über das reiche Methodenrepertoire und seine Anwendungsmöglichkeiten gibt der Basisartikel von ANDREAS HENSEL. Vieles davon wird im Anschluss in den fünf Praxisbeispielen konkret veranschaulicht: Ob es sich um einen Lehrbuchtext (ANDREAS HENSEL: „*Cornelia Vestalis appropinquat*“; PASCAL SCHREMPF: „*Somnium Mirabile*“), eine CICERO-Rede (GÜNTER LASER: „Cicero und Catilina – *homo novus* versus *nobilitas*“), die römische Liebeselegie (GÜNTER LASER: „*Militat omnis amans* – Liebeselegie in szenischer Interpretation) oder einen PLINIUS-Brief (VERENA RÜCKER: „Danke, du hast mir eine großartige Frau erzogen“) handelt – allen Autorinnen und Autoren geht es darum, dass die Schüler sich handlungsorientiert in Personen und Situationen einfühlen und dabei Leerstellen der Vorlage füllen, sich mit ihrer eigenen Persönlichkeit auseinandersetzen und diese in die Interpretation einbringen. Hier liegt die Chance des Lateinunterrichts, der stark kognitiv-analytischen Betonung des Lateinunterrichts entgegenzuwirken und kreativ-interpretatorisches Potenzial gerade sprachlich schwacher Schüler freizusetzen. Dabei soll der/die Lehrende auch auf seine eigene Persönlichkeit Rücksicht nehmen: Wie intensiv man szenisches Interpretieren betreibt, ist jedem selbst überlassen – die Heft-Beiträge stellen von Aufwärmübungen über Stimmenskulpturen bis hin zur zeitaufwändigen Inszenierung eines ganzen Films alles an konkreten Beispielen vor

und deuten meist auch an, wie die Schüler darauf reagiert haben, die ja aus ihrem Lateinunterricht sonst andere Arbeitsformen gewohnt sind. Ergänzend finden sich in der Rubrik AUextra zwei stärker an Grundsätzlichem orientierte Aufsätze: RUDOLF HENNEBÖHL (Ovid-Verlag) beleuchtet unter der Überschrift „*Ut spectaculum poesis*“ kompetent die ovidische Erzähltechnik im Hinblick auf Möglichkeiten zur szenischen Interpretation und gibt zahlreiche Anregungen für eine entsprechende Behandlung der Metamorphosen im Unterricht. Die Umsetzung literarischer Vorlagen in Standfotos stellt HANS-JOACHIM GLÜCKLICH im letzten Artikel des Heftes in den Mittelpunkt seiner Ausführungen, die auch die frühen Formen szenischer Umsetzung von Literatur berücksichtigen sowie eine kritische Betrachtung der in der Didaktik angeführten Gründe für den Einsatz szenischer Interpretation im Lateinunterricht enthalten.

MARTIN SCHMALISCH

Den Reigen der Beiträge in der **Pegasus-Online-Zeitschrift** Nr. 1/2009 (<http://www.pegasus-onlinezeitschrift.de/>) beginnt ST. KIPF: „Historia magistra scholae? Historische Bildungsforschung als Aufgabe altsprachlicher Didaktik“ (S. 11-19): Historische Didaktik dient nicht einer ausschließlich positivistisch ausgerichteten Rekonstruktion der Vergangenheit. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte der eigenen Fächer schafft vielmehr ein fundiertes Verständnis für die Bedingtheit der aktuellen bildungspolitischen, didaktischen und methodischen Situation, ist weitgehend unabhängig von didaktischen Moden und liefert wertvolle Impulse zu einer erfolgreichen Weiterentwicklung des Unterrichts in Theorie und Praxis. Dies wird an einem für den altsprachlichen Unterricht zentralen Problem, der Texterschließungsmethodik, veranschaulicht. – Es folgen dann: M. LOBE: „USA und ROM. Über Macht und Ohnmacht zweier Großmächte“ (S. 20-49): Sind die USA ein Imperium wie einst Rom, und wenn, befindet sich Amerika dann in der Phase des Aufstiegs oder Abstiegs? Der Beitrag will eine Übersicht über die aktuelle Literatur zu diesem Thema leisten, in der explizit oder implizit die USA mit dem *Imperium Romanum*

verglichen werden. Berücksichtigung finden dabei amerikanische wie europäische Ansätze, Sichtweisen neokonservativer amerikanischer *Think tanks* ebenso wie die von Amerika-Skeptikern sowie Thesen von Politikwissenschaftlern, Historikern und Journalisten. Zudem soll ein Ausblick in die Zukunft der globalen Rolle der USA und des von ihnen verkörperten politisch-gesellschaftlichen Systems versucht werden. – J. MÜLLER-LANCÉ: „Die Bedeutung des Lateinischen in einer sich wandelnden Romanistik“ (S. 50-71): Seit ihrer Begründung als Fachwissenschaft galt die deutschsprachige Romanistik als sichere „Bank“ für das Lateinische. Ein Studium oder gar eine berufliche Karriere in der Romanischen Philologie war über viele Jahrzehnte ohne fundierte Lateinkenntnisse nicht nur undenkbar, sondern auch durch Prüfungsordnungen unmöglich gemacht. Diese Bank aber bröckelt seit einigen Jahren: Zum einen dadurch, dass die Romanistik zunehmend in ihre Einzeldisziplinen zerfällt (Sprach- vs. Literaturwissenschaft bzw. Französisch vs. Italienisch vs. Spanisch etc.) und die historische Dimension in Lehre und Forschung immer weniger Raum einnimmt, zum anderen durch die Umstellung der Studiengänge im Rahmen des sog. „Bologna-Prozesses“. Der Artikel zeigt auf, in welchen Bereichen der Romanistik nach wie vor auf Lateinkenntnisse zurückgegriffen werden kann und muss. Weiterhin wird darauf eingegangen, wie ein Lateinkurs aussehen könnte, der sich an romanistischen Interessen orientiert. – R. KAISER und M. GLOSS: „Munera Gladiatoria – eine Unterrichtsreihe für die Martial-Lektüre“ (S. 72-91): Die Autoren stellen eine Unterrichtsreihe vor, in der auf der Basis verschiedener Texte (MARTIAL, TERTULLIAN, SENECA, PETRON) die Gladiatorenspiele im Mittelpunkt stehen. Die Anordnung der Texte orientiert sich am Ablauf eines Tages der Spiele. Im Mittelpunkt der Interpretation steht die Frage nach Gewalt und ihrer Darbietung in der Öffentlichkeit. – B. SIMONS: „Die Matrix – Platons Ideen in einer virtuellen Welt der Zukunft“ (S. 92-101): Mit griechischer Originallektüre zu beginnen, und zwar mithilfe eines allgemein bekannten modernen Films, der sich bei Schülern großer Beliebtheit erfreut und am besten in der englischsprachigen

Originalfassung verwendet wird, und sich dabei mit zentralen Ideen der Philosophie PLATONS zu beschäftigen, dieser bereits bewährte Ansatz wird hier vorgestellt. Nicht nur der Film und das Vorgehen im Unterricht (bis hin zu Hausaufgaben und arbeitsteiliger Gruppenarbeit) werden genau erläutert, sondern durch entsprechende Tafelbilder im Anhang auch verdeutlicht.

In Heft 116/2 (2009) der Zeitschrift *Gymnasium* stößt man auf folgende Beiträge: W. BURKERT: „Griechische Weltkultur: Logos-Welt inmitten der Sprachenvielfalt“ (S. 103-119): Die griechische Kultur entwickelt sich in der Randzone der östlichen Imperien, übernimmt Handwerkskunst, Schrift, Literatur. Die Demokratie steigert die Bedeutung des *logos*, die Sophistik entwickelt ‚Höhere Bildung‘ als Logos-Kultur. Laut ISOKRATES ist das Wesen des Griechischen die *paideia*. Theater, Rhetorik und Philosophie sind fortan die Elemente einer griechischen Weltkultur, die über ALEXANDERS Eroberungen hinaus sich durchsetzt, auch bis Karthago und Rom. Später bleibt die Osthälfte des römischen Imperiums griechisch; die griechische Bildungswelt ignoriert Fremdsprachen. Eine neue Situation schafft das Christentum: Im griechischen Raum wird die Bibel in die Volkssprachen übersetzt, während der ‚lateinische‘ Westen schließlich die Lateinschule schafft und damit Fremdsprachen-Lernen zu einem Hauptinhalt der Bildung erhebt. – J. RÜPKE: „Der Gott und seine Statue (Prop. 4,2): Kollektive und individuelle Repräsentationsstrategien antiker Religionen“ (S. 121-134): Dass neben Menschen eine Klasse unsterblicher, mächtiger, beobachtender und gegebenenfalls auch eingreifender Akteure existiert, gehörte zu den Grundelementen der Weltbilder antiker Gesellschaften. Aber wie wurde diese Annahme plausibel gemacht, wie konnten diese „Götter“ mit Hilfe von Statuen und Kulden so repräsentiert werden, dass man mit ihnen in Kontakt treten konnte? Dieser Aufsatz will die scheinbare Selbstverständlichkeit dieser verbreiteten religiösen Formen gegen den Strich bürsten: Wie schaffen es diese Repräsentationsstrategien, ihr Gegenüber selbst zu erschaffen und zugleich diesen Konstruktionscharakter zu verdecken, d. h. die Konstruktionen als Re-Präsentationen zu behandeln?

Aus der Perspektive der antiken Akteure ist zu fragen, wie die Götter zu „kontrollieren“ sind und wie man sich ihnen nähern kann. Zugleich ist auch die Frage zu stellen, wie die Andersartigkeit, die Fremdheit dieser Götter verdeutlicht werden kann. Der Beitrag will bekannte literarische, archäologische und rituelle Befunde antiker Religionen in eine umfassendere religionswissenschaftliche Perspektive rücken und dadurch Anregungen zu einem neuen und entdeckeri-schen Umgang mit einer allzu vertrauten Eigenheit antiker Kulturen geben. – B. DREYER, B. SMARCZYK: „*Res publica ut aliena*: Zur Funktion der republikanischen Verfassungsexkurse bei Tacitus“ (S. 135-168): Die Exkurse des TACITUS über die Republik hat man in der Forschung häufig vernachlässigt, da sie als inhaltlich atomisiert, verzerrt oder doch einseitig gelten oder auf gängige Interpretationsmuster („popular“ oder „optimistisch“) zurückgeführt werden. Die Autoren versuchen die relevanten Aspekte und Inhalte der republikanischen Exkurse, ihren Erzählkontext und die Zeit des Autors gegeneinander abwägend zu berücksichtigen. Die staatsrechtlichen Exkurse haben der notwendigen Information über den ursprünglichen Bedeutungsgehalt der republikanischen Ämter der senatorischen Laufbahn gedient. Auch sollten sie den Schein staatsrechtlich-politischer Kontinuität und die Grundlagen für die Macht der Principes offen darlegen. Die Etablierung ihrer Herrschaft hatte die römische Weltherrschaft dauerhaft gesichert. Die ursprünglich ebenfalls gegebene Rechtssicherheit wich jedoch periodisch einem Terrorsystem, das sich vor allem gegen die Nobilität richtete, die sich freilich von Beginn an vorausseilend dem Prinzipat unterworfen hatte. Eine Rückkehr zur Republik und zur alten Rolle der Nobilität stellte für Tacitus gleichwohl keine Lösung dar, da sein Urteil über diese Epoche wie über diejenige des Prinzipats durchgehend ambivalent ausfiel. Die Rückblicke auf die Republik dienten der Bewältigung einer immer noch nicht aufgearbeiteten Periode der Geschichte Roms, aus der sich der Prinzipat entwickelt hatte. – **Gymnasium Heft 116/3 (2009)** – CÉSAR FORNIS: „Konon, der die athenische Seemacht wiederherstellte“ (S. 203-236): Zwischen 394 und 391 v. Chr., während des

Korinthischen Krieges, war der Athener KONON VON ANAPHYSTOS mit dem wichtigen Kommando über die persische Flotte in der Ägäis betraut worden. Seine Position gestattete es ihm, die athenische Außenpolitik dieser Jahre zu bestimmen, ohne sich dem Großkönig gegenüber illoyal zu verhalten. In diesem Beitrag soll untersucht werden, ob es Konon war (wie eines der erhaltenen Fragmente des KRATIPPOS bezeugt), der zum ersten Mal nach der Niederlage im Peloponnesischen Krieg für Athen das Programm einer Politik entwickelt hat, die auf die Erneuerung der Großmachtstellung abzielte, oder ob er aufgrund seiner freundschaftlichen Beziehungen zum Großkönig kompromittiert war und es daher nötig erscheint, den Beginn einer imperialen Politik mit der Flottenexpedition des THRASYBULOS VON STEIRIA zum Hellespont (ca. 390) in Verbindung zu bringen. – H. SENG: „*Tityre, te cecini*. Politische Aspekte des Rückbezugs auf die Eklogen in Vergils *Georgica*“ (S. 237-256): Durch zahlreiche Bezüge bindet VERGIL die *Georgica* an das Eklogenbuch zurück; dies wird als Auseinandersetzung mit dem differenzierten politischen Gehalt der *Bucolica* gedeutet. Neben kompositorischen Schlüsselstellen kommt dabei vor allem dem Motiv der *Saturnia regna* zentrale Bedeutung zu, das in den *Georgica* eine neue Gestaltung erfährt, als Vorstellung einer durch rechtschaffene Arbeit erworbenen Fülle gegenüber der phantastischen Übersteigerung von *ecl.* IV. So setzt sich Vergil mit seiner poetisch-politischen Vergangenheit auseinander und erreicht eine Form der Synthese, die an *ecl.* IV nach der durch den Perusinischen Krieg verursachten Distanzierung in *ecl.* VI-X zwar wieder anknüpft, den Erfahrungen eines weiteren Jahrzehnts der Bürgerkriege aber durch Betonung des politisch-moralischen Anspruchs Rechnung trägt. – R. ROLLINGER: „Die Philotas-Affäre, Alexander III. und die Bedeutung der *Dexiosis* im Werk des Q. Curtius Rufus“ (S. 257-273): Der Aufsatz beschäftigt sich mit dem rechtssymbolischen Akt der *Dexiosis* im Werk des Q. CURTIUS RUFUS. Dabei wird sowohl die literarische als auch die historische Ebene ausgeleuchtet. Einerseits lässt sich zeigen, dass CURTIUS als einziger Alexanderhistoriker die *Dexiosis* und die damit verbundenen rechtlichen

und moralischen Implikationen als bewusstes Mittel einsetzt, um die sukzessiv erfolgende „Orientalisierung“ Alexanders in Verbindung mit dessen fortschreitendem Vordringen nach Osten zu veranschaulichen. Andererseits ist nicht ausgeschlossen, dass sich Alexander in der Nachfolge der achaimenidischen Könige tatsächlich dieses rechtssymbolischen Aktes bediente und dies die Basis für die Literarisierung des Stoffes durch Curtius bildete. – A. A. LUND: „Zur Deutung der Taciteischen Darstellung des Orts der Varus-Schlacht“ (S. 275-283). – **Gymnasium Heft 116/4 (2009)** – H.-G. NESSELRATH: „Fremde Kulturen in griechischen Augen – Herodot und die ‚Barbaren‘“ (S. 307-330). – I. MÄNNLEIN-ROBERT: „Griechische Philosophen in Indien? Reisewege zur Weisheit“ S. 331-357). – S. LORENZ: „Der ‚ernste‘ Martial: Tod und Trauer in den Epigrammen“ (S. 359-380): MARTIAL ist vor allem als Verfasser spöttischer und erotischer Epigramme bekannt, und als solcher stellt er sich in seinen poetologischen Texten auch selbst dar. Aber Martial hat auch ernst anmutende Gedichte geschrieben – unter anderem spricht er von seiner Trauer um verstorbene Zeitgenossen. In der Gesamtheit der *Epigrammaton libri* bleiben solche „ernsten“ Epigramme jedoch Außenseiter, die zudem teilweise die Funktion haben, einen Kontrast zum humorvollen Rahmen zu schaffen und somit die Rezipienten durch Widersprüche und Überraschungen noch besser zu unterhalten. Martial schreckt nicht einmal davor zurück, Gedichte, in denen auf anrührende Weise der Tod von Kindern beklagt wird (5.37. 11.91), für sein literarisches Konzept zu instrumentalisieren. Sein Werk ist weitaus weniger mitfühlend, als häufig angenommen wurde. Es ist provokant und anstößig. – **Gymnasium Heft 116/5 (2009)** – W. SUERBAUM: „Die Sichtbarkeit des Autors in seinem Werk: Vergil in Buchillustrationen zur Aeneis“ (S. 413-458). – B. HOGENMÜLLER: „Epikureisches in Juvenals dritter Satire (sat. 3,226-231)“ (S. 459-467): JUVENAL gilt als der am wenigsten philosophische Schriftsteller des 1. Jh. nach Christus. Analysen einiger Satiren jedoch konnten zeigen, dass er sehr wohl mit philosophischer Lehre vertraut war. GILBERT HIGHET wies erstmals explizit 1949 in seinem Aufsatz „The Philosophy of Juve-

nal“ nach, dass der Satiriker insbesondere EPIKUR und dessen Lehren in den späten Satiren zugetan war. Dem Nachweis, dass sich dieses Phänomen durchaus in einer frühen Satire finden lässt, ist diese kurze Studie gewidmet. – TH. BLANK: „Homers Heimat ist die Dichtung. Essay anstatt einer Rezension zu Raoul Schrott: Homers Heimat“, München (Hanser) 2008, S. 469-474.

Antike Welt. Zeitschrift für Archäologie und Kulturgeschichte behandelt in Band 2/2009 das Titelthema: Rohstoff Wasser. Die Notwendigkeit der Wasserversorgung war für den Menschen schon immer präsent: Wie transportiert man Wasser über weite Strecken an den Wohnort? Wie sorgt man in der Regenperiode für trockene Zeiten vor? Das Titelthema bietet einen Überblick über vier Jahrtausende Wassertechnik von der Steinzeit bis zum Römischen Reich. Ob einfache Wasserstelle oder ingenieurtechnische Meisterleitung: Der Wasserbau gehört zu den wichtigsten und ältesten Kulturtechniken der Menschheit. H. FAHLBUSCH: „Von der Wasserstelle zum Aquädukt“ (S. 8-16) gibt einen Überblick über vier Jahrtausende Wassertechnik von der Steinzeit bis zum Römischen Reich. – CHR. OHLIG: „Garant für Lebensqualität“ (S. 17-24) stellt fest: „Die Güte ihres Wassers war für die Bewohner von Pompeji elementar. Und auch auf seine Verteilung innerhalb der Stadt hatten sie ein wachsames Auge. – M. DÖRING: „Der längste Tunnel der antiken Welt“ (S. 26-34): Wo es notwendig wurde, bauten die Römer auch unterirdische Wasserleitungen. Die längste ihrer Art misst 106 km und ist Teil eines Systems von ca. 170 km Länge im heutigen Jordanien/Syrien. – F. MÜLLER-RÖMER: „Eine neue Hypothese zum Pyramidenbau“ (S. 57-61) erläutert einen neuen Ansatz zum Bau der Mykerinospyramide. – „Die Altersdebatte – eine alte Debatte?“, fragt H. KIEBURG und untersucht die Unterschiede und Parallelen in der Wahrnehmung des Alters in der Antike und heute (S. 62-65). – Auf römischen Pfaden durch mittelitalische Städte, hier: „Rimini“, begibt sich G. BINDER (S. 71-77). – K. BARTELS untersucht in der Reihe ‚Zitate aus der alten Welt – Woher sie kommen und was sie bedeuten‘ die Wendung „Urbi et orbi: Vom Global Village zum päpstlichen Segen“ (S. 92). – Im „Jubiläumsspezial. Geschichte der

Archäologie“ untersucht J. M. BEYER in Teil 2 „Die Antike als Ideal. J. J. Winckelmann und die Etablierung der Archäologie als Wissenschaft“. Band 3/2009 greift als Titelthema „Die Varusschlacht“ auf: Die Niederlage des VARUS im Jahr 9 n. Chr. wird als ein Wendepunkt der römisch-germanischen Geschichte gesehen. Doch dies wurde die Katastrophe erst, als TIBERIUS aus machtpolitischen Überlegungen heraus im Jahr 16 n. Chr. die Offensive gegen die Germanen einstellte. Denn damit war die augusteische Provinz Germanien endgültig verloren. Die Autoren beleuchten Ursache, Geschehen und Wirkung der Schlacht, die sich für das Römische Reich zur Katastrophe auswuchs. W. ECK („Die Varusschlacht. Triumph und Katastrophe“, S. 8-13) erklärt, wie die römische Politik vor der Schlacht zu bewerten ist, G. MOOSBAUER u. a. („Zwischen Wäldern und Morast“, S. 14-19) legen eines der spektakulärsten antiken Schlachtfelder Europas bei Kalkriese frei und R. WIEGELS („Arminius und die Varusschlacht“, S. 20-28) vollzieht die z. T. kuriose Nachwirkung und Stilisierung des Arminius nach. – CHR. KÖRNER: „Philippus Arabs – ein Araber auf dem römischen Kaiserthron?“ (S. 73-78): Standen am Anfang seiner Herrschaft Mord und Usurpation? PHILIPPUS, genannt „der Araber“, war ein Kind seiner Zeit, des Jahrhunderts der Soldatenkaiser. – K. BARTELS spürt das Zitat „Varus, gib mir meine Legionen wieder!“ auf (S. 92) und J. M. BEYER gelangt in Nr. 3 der Streifzüge durch die Geschichte der Archäologie zur „Archäologie mit dem Spaten. Die großen Ausgrabungen des 19. Jahrhunderts“ (S. 93ff.).

In **Band 4/2009** von **Antike Welt** geht es im Titelthema „Mauern“ um die Funktionen „Schutz-Grenze-Repräsentation“. Mauern zählen zu den elementarsten Bauwerken, die von Menschen errichtet werden. Sie sichern die Menschen vor der Außenwelt, markieren und umschließen ein Territorium und zeugen von Geltungsbewusstsein und Repräsentationswillen. Anlässlich des Jubiläums des Falls der Berliner Mauer befragt die Zeitschrift *Antike Welt* die Antike nach ihren Mauern: Seit wann gab es sie, wer baute sie, wie sahen sie aus und was bezweckte man mit ihnen? Es geht in den Vorderen Orient

und einmal rund um das Römische Reich. – H. SONNABEND: „Umringt und geschützt“ (S. 8-16) konstatiert: Zu den am besten erhaltenen antiken Mauern zählen heute die Stadtmauern. Sie hatten vielfältige Funktionen zu erfüllen und sind noch vielerorts zu sehen. – Einen Grenzwall von 220 km Länge stellt A. MÜLLER-KARPE vor: „Auf dem Rücken der Berge – Die kappadokische Mauer in Anatolien“ (S. 17-21). Bislang ist sie auf 20 km kartiert. Über 80 weitere km sind zu erwarten. – Weit bekannter ist das Grenzverteidigungssystem der Römer; TH. FISCHER stellt es vor: „Aus Gras, Holz und Stein. Der römische Limes“ (S. 22-29).

Band 5/2009 präsentiert als Titelthema „Alexander der Große im Osten“. Gerade einmal 22 Jahre alt war er bei seinem Aufbruch an der Spitze des griechischen Bundesheeres. In den folgenden 11 Jahren hinterließ er seine Spuren in Ägypten, im Vorderen Orient und Mittleren Osten, in Mittelasien und schließlich in Indien. Die *Antike Welt* 5/09 folgt ihm und seinen Männern auf dem Weg an die Grenzen der damals bekannten Welt, zeichnet die Geschichte des Feldzuges nach, findet seine Hinterlassenschaften zwischen Hindukusch und Pamir und geht mit ihm in seiner islamischen Umdeutung als Prophet in die Kabaa in Mekka. – Großes Spezial zu den Vandalen: Waren die Vandalen besser als ihr Ruf? Neue Erkenntnisse legen diesen Schluss nahe. Jenseits der Schriftquellen ihrer Gegner eröffnet sich ein Bild der Vandalen als kultivierter Gesellschaft. Zaubhafte archäologische Funde sind derzeit in Karlsruhe in der Ausstellung „Das Königreich der Vandalen – Erbe des Imperiums in Nordafrika“ zu bewundern. – K. BARTELS geht der Geschichte des „*Carpe diem*. Den Tag ergreifen, das Leben leben“ (S. 92) nach. J. M. BEYERS Streifzüge durch die Geschichte der Archäologie sind bei „Das Menschenbild im Wandel der Zeiten. Ein Gang durch die Epochen des Altertums“ (S. 93ff.) angeht.

Welt und Umwelt der Bibel, Heft 52 (2/2009) zum Thema „Apokalypse“. Das Wort „Apokalypse“ beschwört Bilder von Gewalt und kosmischen Katastrophen, von Weltuntergangsszenarien und unfassbarem Schrecken. Das Ende ist nicht mehr aufzuhalten. Bilder und Filme

vertiefen diese Vorstellungen. Doch entsprechen sie eigentlich den biblischen Aussagen? Während über Jahrhunderte die Bilder von Gewalt weitergegeben wurden, ist in den Hintergrund getreten, dass das letzte Buch des Neuen Testaments, die Offenbarung des Johannes, geschrieben wurde, um Hoffnung zu wecken statt Angst zu erzeugen. Das Heft 52/2-2009 bringt etwa ein Dutzend reich bebilderte Beiträge zum Thema des Heftes.

Welt und Umwelt der Bibel, Heft 53 (3/2009) zum Titelthema „Konstantinopel“ (die Kulturhauptstadt 2010!). Leuchtende Stadt“, „Königin der Städte“, „die Schöne“. Den Einwohnern Konstantinopels mangelte es nicht an Superlativen, um ihre Stadt zu beschreiben, an der sie so leidenschaftlich hingen. In der Tat baute KONSTANTIN an der Stelle des alten Byzanz eine Stadt, in der jeder Stein, jedes Gebäude und jede Straße von der politischen Funktion des griechischen und christlichen Ostreichs zeugen sollte. So entstand Konstantinopel, das „neue Rom“, das bald alle anderen Städte des Römischen Reichs überstrahlte. Mit der Gründung einer „christlichen Hauptstadt“ im Osten und mit der Zulassung des Christentums als offizielle Religion erhielt Konstantinopel höhere Bedeutung als die bisherige Metropole im Westen. Das Patriarchat der Kaiserstadt beanspruchte allerdings keine Führungsrolle gegenüber den anderen vier Kirchenzentren (Rom, Alexandria, Antiochia, Jerusalem), sondern deren Gleichstellung. Lange bevor Rom sich als Zentrum eines christlichen Großreiches etablieren konnte, übte Konstantinopel diese Funktion aus. U. a. folgende Artikel sind der alten Kaiserstadt am Bosphorus gewidmet: GABRIELE MIETKE: „Widerschein des Himmels. Konstantinopel im Museum für Byzantinische Kunst in Berlin“ (S. 2-11). – A. MÜLLER: „Wanderung durch zwei Jahrtausende. Auf den Spuren des Christentums in Konstantinopel“ (S. 12-23). – A. KÜLZER: „Die Anfänge einer Kaiserstadt Konstantinopel im vierten Jahrhundert“ (S. 24-31). V. EID: „Justinian, von Gottes Gnaden Kaiser der Römer. Am Ende der Spätantike in Konstantinopel“ (S. 32-35).

Die Ausgabe **54 (4/2009)** von **Welt und Umwelt der Bibel** stellt die Vielfalt des Marienbildes vor, von der biblischen Überlieferung

über die Apokryphen bis zu Kunstgeschichte und Marienfrömmigkeit. Die Beiträge zeigen religionsgeschichtliche Parallelen, die Umwelt Marias und fragen nach dem biblischen Familienbild.

GAIUS IULIUS CAESAR steht im Mittelpunkt des **Heftes 1/2009** der Zeitschrift **Praxis Geschichte** – Das Heft richtet einen multiperspektivischen Blick auf Caesars Lebensstationen und liefert ein vor allem für die Klassen 5 bis 7 aufbereitetes Angebot zum Lehrplanthema „Rom“ und will Prozesse der frühen Urteilsbildung im Geschichtsunterricht anstoßen. Den Basisbeitrag schrieb E. BALTRUSCH: „Caesar. Eine Karriere am Ende der Römischen Republik. Popular, Consul, Diktator – Machtmensch, Getriebener, Vergebender“ (S. 4-10). Diese Zuschreibungen benennen skizzenhaft das Leben und den Charakter des Gaius Iulius Caesar. Sie markieren die bis heute faszinierende Biografie einer umstrittenen Persönlichkeit. Hatte Caesar ein politisches Programm oder ging es ihm nur um Macht und Ruhm? Wollte er das Wesen der Republik mit seiner Diktatur retten oder als siegreicher Monarch in die Annalen eingehen? Die Antworten der Wissenschaft werden darauf, je nach Zeitgeist und Perspektive, vielfältig ausfallen. Caesar erlebte die Krise der Römischen Republik. Er ergriff in bestimmten Situationen die Initiative, um sich Macht zu sichern und dabei die Strukturprobleme anzupacken. – U. BAUMGÄRTNER: „Ein genialer Staatsmann? Historikerurteile über Caesar im Geschichtsunterricht“ (S. 14-18): Will das Fach Geschichte nicht nur Wissensvermittlung betreiben, kommt dem Problemkreis der Urteilsbildung und der Entwicklung der historischen Forschung eine zentrale Bedeutung zu. Die Politik Caesars bietet einen guten Ansatzpunkt, die Entstehung von historischen Urteilen und Historikermeinungen nachzuvollziehen und in den jeweiligen Zeitkontext einzuordnen. Dass dies nicht nur für Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufe im Unterricht umgesetzt werden kann, zeigt der hier vorgestellte Ansatz. – K. JANSSEN: „Caesars Konsulat. Eine Kraftprobe mit dem Senat“ (S. 19-23): In dem Machtkampf, den Caesar in seinem Konsulat 59 v. Chr. mit dem Senat heraufbeschwor, zeigten sich sein ungewöhnlicher Ehrgeiz und seine politische Energie, mit der er seine und seiner Verbündeten Ziele

rücksichtslos gegen die Senatsmehrheit durchzusetzen verstand. Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 6 lernen zwischen den Inhalten und den Methoden seiner auf Konfrontation bedachten Politik zu unterscheiden. – K. J. BREMM: „Im Land des Feindes. Eine dramatische Episode aus dem Gallischen Krieg“ (S. 24-32): Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs 6/7 werden in diesem Unterrichtsvorschlag mitten in den gallischen Aufstand des Jahres 52 v. Chr. geführt. Caesar teilte sein Heer und sandte seinen Legaten LABIENUS mit vier Legionen in das Seinegebiet, damit dieser dort an einer zweiten Front aufständische Stämme in Schach hielt. In einer kombinierten Karten- und Textarbeit lässt sich die Brisanz der Situation erschließen, die Caesar nach Jahren der erfolgreichen Eroberungen in Gallien kaum für möglich gehalten hat. – M. DIETZE: „*Alea iacta est!*‘ Das ‚Spiel‘ mit der Republik“ (S. 33-35): Caesars Überschreitung des Rubikon löste einen opferreichen Bürgerkrieg aus, an dessen Ende der Untergang der politischen Verfassung der Römischen Republik stand. Bevor Caesar all seine Zweifel an dem Vorhaben mit einem Spruch wegwischte, hielt er inne und bedachte noch einmal seinen Plan. An dieser Stelle sollen auch die Schülerinnen und Schüler (Klasse 6/7) innehalten, um zu erkunden, was Caesar zu dem verhängnisvollen Schritt veranlasst hat und welche Ziele er verfolgte. – CLAUDIA TATSCH: „*Veni, vidi, vici!*‘ Caesar – ein Feldherr der ‚schnellen Erfolge‘“ (S. 36-41): Caesars übertrieben positive Selbstdarstellung in den *Commentarii* zum Bürgerkrieg und seine Abwertung der Gegner provozierten schon die Zeitgenossen. Sie fordern erst recht im heutigen, multiperspektivischen Unterricht dazu heraus, sie auf den Prüfstand zu stellen. Die Quellenlage ist gut geeignet, um das geschichtskritische Bewusstsein von Schülerinnen und Schülern der 5. und 6. Klasse zu fördern. Außerdem bietet sie die Möglichkeit, verschiedene grundlegende Arbeitstechniken des Fachs binnendifferenziert zu üben, denn es stehen unterschiedliche Quellengattungen zur Verfügung. – M. MAUSE: „*Clementia Caesaris!*‘ Caesar und seine Gegner im Bürgerkrieg“ (S. 42-46): Als Caesar den abgetrennten Kopf seines Hauptkontrahenten POMPEIUS sah, soll er – so berichtet es

PLUTARCH – geweint haben. Vielleicht tat er dies, weil er seinen ehemaligen Weggefährten auch hätte begnadigen wollen? Schon nach seinem ersten Sieg im Bürgerkrieg unterstrich Caesar für viele Zeitgenossen völlig überraschend seine Versöhnungsbereitschaft. An ausgewählten Beispielen kann eine Klasse 6 in Partner- und Gruppenarbeit Caesars *Clementia*-Politik ausloten und dabei seine Gegner im Bürgerkrieg kennen lernen. – KL. FIEBERG: „An den Iden des März. Caesars Ermordung im Spiegel narrativer Historienbilder“ (S. 47-50): Das tödliche Attentat auf Caesar, verübt durch ein Verschwörerkomplott, dem auch Vertraute des Diktators wie BRUTUS angehörten, inspirierte Schriftsteller wie Künstler. Der Unterrichtsvorschlag für die Sekundarstufe I stellt das Historienbild von CARL PILOTY in den Zusammenhang antiker Geschichtsschreibung und kontrastiert es mit einem weiteren Gemälde des Ereignisses von JEAN-LÉON GÉRÔME. Methodisch werden verschiedene Varianten von einem stärker analytisch geprägten Zugang bis zu handlungsorientierten Verfahren berücksichtigt. – W. BICKEL: „Auf Spurensuche. Vercingetorix’ Ende. Der Brauch des Menschenopfers im römischen Triumphzug“ (S. 50-52): Die fixe Vorstellung von der Überlegenheit der (römischen) „Zivilisation“ gegenüber der (keltisch-germanischen) „Barbarei“ führt dazu, dass archaisch-„barbarische“ Züge nicht wahrgenommen oder verdrängt werden. Dies gilt für die Zeitgenossen im Römischen Reich wie für ihre Historiografen. So wird selten benannt, dass sich das Weiterleben des Archaischen auch in einem Triumphzug Caesars zeigt. Der sonst durch seine *clementia* – Milde und Begnadigungspraxis – bekannte Feldherr und Diktator ließ den in Alesia unterworfenen Gallierfürsten VERCINGETORIX nach sechsjähriger Haft und unmittelbar nach Vorführung im Triumphzug erdrosseln.

In der Nummer 1/2009 der Zeitschrift **Circulare** schreibt A. REITERMEYER unter dem Titel „OECD versus EUROCLASSICA, EUROCLASSICA versus OECD?“ (S. 6f.), dass nach sechs Jahren Arbeit Europa nun endlich einen gemeinsamen Lehrplan für Latein und Altgriechisch mit Kompetenzen und Inhalten und Beispielaufgaben und einem Beurteilungssystem besitzt (vgl. www.

euroclassica.eu, dort ECCL: European Certificate For Classics). – In **Heft 2/2009** schreibt F. LOSEK über „Vorarbeiten zu einer möglichen standardisierten Reifeprüfung (SRP) aus Latein und Griechisch“ (S. 2-4). – CHR. SEIDL, CHR. UTZINGER und TH. WIRTH präsentieren einen Extrakt aus ihrem gleichnamigen Buch „Sprache und Allgemeinbildung. Neue und alte Wege für den alt- und modernsprachlichen Unterricht am Gymnasium“ (S. 10-14). – Das **Heft 3/2009** beginnt mit zwei Beiträgen von KL. BARTELS: „Johannistag“ und „Klio in der Doktorprüfung“ (S. 2 und 3). – MARIE-THERES SCHMETTERER sucht nach Antworten auf die Frage, warum sich Menschen mit kulturellem Erbe befassen: „Rezeption – Resonanz, Spiegel und Metamorphose“ (S. 10f.). – Von A. REITERMAYER folgen weitere Erläuterungen zu: „*European Curriculum für Latein. The approved version*“ (S. 13-19). Auf Seite 21 findet sich folgender Hinweis auf einen „Schülerkalender auf Latein“: Von der Europäischen Union gibt es einen Schülerkalender auf LATEIN, der von der EU gegen einen Unkostenbeitrag verteilt wird! Infos und Bestellmöglichkeiten: <http://www.generation-europe.org/latin/page.asp?lgid=30&menuID=79>

Einen Umfang von 220 Seiten hat die im Frühjahr 2009 erschienene Nummer 10 von **Pro Lingua Romana** des gleichnamigen „Vereins zur Förderung der Lateinischen Sprache in Schule und Öffentlichkeit“ (Eupener Straße 158, 52066 Aachen). Die Redaktion liegt bei Dr. HERMANN KRÜSSEL und DAVID LENNARTZ vom Pius-Gymnasium Aachen. Ein Blick ins Inhaltsverzeichnis zeigt nur andeutungsweise die Fülle, die etwa 30 Autoren zusammengetragen haben: Chronogramme 2009 / Dramatische Ereignisse in der Bandkeramik / *Spectacula Romana* / Skorpione. Römische Katapulte / Maastricht. Steindenkmäler und Schatzfund / Pöblichiusdenkmal. Gruss aus dem Elysium / Das Dionysosmosaik in Köln / Münzen in Kalkriese / Umgang mit Schicksalsschlägen / Ovid in Eichstätt / Der Schatz von Weissenburg / *Fossa Carolina* / Numismatische Chronogrammatik / Chigis Rückreise von Trier nach Aachen / Ein Schülergedicht Schillers / Schillers Glocke in lateinischer Sprache / Goethe und Italien / Bischof Berdolet im Fokus

der Musen / Berdolets Napoleonkult / Auf den Spuren der Humanisten in Leuven / Anspruchsvoll, aber faszinierend: Griechisch / Die Rückkehr der Quadriga / Rückblick auf die Olympischen Spiele / Fussball-Europameisterschaft / Bundeswettbewerb Latein / Gedanken über Fenchel / Sprachenarmut in Britischen Gemeinden / Römische Spuren auf Mallorca / *Prodesse* und *Delectare* / Einige Fakten zum Latinum / Der Irakkrieg / Fasti / Leserbriefe / Nachrufe / Danksagungen – und natürlich viele Abbildungen. Weitere Informationen unter www.pro-lingua-Latina.de. Eine Inhaltsübersicht über die bislang erschienenen zehn Hefte gibt es hier: <http://www.pro-lingua-latina.de/site/index.htm>.

In **Heft 1/2009** der Zeitschrift **Latein und Griechisch in Baden-Württemberg** wird die „Stellungnahme zum Entwurf der Gymnasiallehrerprüfungsordnung Baden-Württemberg. Gegen eine Schwächung der fachwissenschaftlichen Ausbildung“ von H. MEISSNER abgedruckt (S. 4-12). Es folgt von M. ERLER: „Platons Politeia und sokratische ‚Politik‘“ (S. 12-24). – D. LOHMANN: „Lateinlehrer – auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ (Gedanken zu: Lernökonomie, Sprachkontinuum, Effizienz und Übersetzungsmethode –anlässlich des Didaktik-Seminars ‚Übersetzungstraining‘ an der Univ. Tübingen, WS 2007/8) (S. 24-47).

Das **Heft 2/2009** des **Mitteilungsblatts des DAV, LV NRW** enthält folgende Artikel: R. HÜLS: „Arminius – der edle Recke in seiner literarischen Rezeption“ (S. 20-33). – A. FRICEK: „Ratschläge für einen erfolgreichen Lateinunterricht“ (S. 33-41).

Im neuen Erscheinungsbild präsentieren sich die **Mitteilungen des DAV, Landesverband Niedersachsen zusammen mit den Landesverbänden Sachsen-Anhalt und Bremen, Heft 2/2009**. „Struwwelpeter Goes Grammar“ liest man da. „*Petrulus Grammaticus* (I)“ ist eine mit Cartoons illustrierte lateinische Version des aus zehn Historietten bestehenden „Struwwelpeter“ HEINRICH HOFFMANNS, die sich inhaltlich teils mehr, teils weniger an den Originalgeschichten orientieren. Sie sind für Schüler nach dem 3. bzw. 4. Jahr Lateinunterricht gedacht, schreibt F. SCHLOSSER (S. 6-22). – „Ausgewählte sprach-

lich-stilistische Mittel der lateinischen und griechischen Literatur“ sind von mehreren Fachkollegen auf zwei Seiten (S. 24f.) zusammengestellt worden; eine erweiterte Fassung ist einzusehen unter: http://www.navonline.de/aktuell/ausbildung/akt_ausbildung_stilmittel-liste.php – Auf den Seiten 27-30 gibt es von MARIA SCHMUTTE ein Kreuzworträtsel „Cicero und seine Zeit“ (siehe auch: http://www.navonline.de/mitteilungsblatt/mit_LIX_2_2009/inhalt.php – Auf den Seiten 32-36 wird die in Heft 1/2009 begonnene Debatte über das neue Lehrwerk „intra“ mit der Entgegnung der Verlagsredakteurin MARTINA STEINKÜHLER und der Autorinnen des Lehrbuchs weitergeführt.

Im Heft 4/2008 der Zeitschrift „Die Alten Sprachen im Unterricht“ findet man die z. T. reich illustrierten Beiträge von W. SUERBAUM: „Aeneas als nackter Heroe, Augustus als Gott. Zum neoklassizistischen Aeneis-Zyklus des Anne-Louis Girodet-Trioson um 1820“ (7-35). – B. LORENZ: „Lateinischer Sprachunterricht an einer Fachhochschule. Umfeld und Ziel“ (S. 36-39) – R. MAIER: „Latein für Eltern. Ein Kurs am Dom-Gymnasium in Freising“ (S. 40-43). – MICHAEL DRONIA schreibt in Heft 1/2007 über „Luxus und Dekadenz – Römisches Leben am Golf von Neapel: Arbeitsblätter zum Besuch der Ausstellung mit Schulklassen“ (S. 3-34). – H.-L. OERTEL erinnert unter dem Titel: „Friderici Schilleri poemata Latine versa“ (35-42) an den 250. Geburtstag SCHILLERS am 10. November. – Große Persönlichkeiten stehen auch im Mittelpunkt des

Heftes 2/2009: CHR. ZITZL: „Die Tragik einer großen Liebe – Abaelard und Héloïse im lateinischen Lektüreunterricht“ (S. 3-17). – BARBARA ENGLERT: „Mit Schwung in einen ‚bewegten‘ Lateinunterricht. Anregungen für den Sprachunterricht“ (S. 18-28), dabei geht es um die Ermöglichung von Lernprozessen auf körperlicher, emotionaler, ästhetischer, personaler und sozialer Ebene. – W. SCHRÖTTEL: „Mantua me genuit – hic obiverat Hofer“ (S. 29-33). – A. BLÜMEL: „If you love Latin: Ein Nachtrag zum 300. Geburtstag von Henry Fielding am 22.4.2007“ (S. 34-39).

Das Heft 2/2009 von Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg beginnt mit Teil 2 der „Szenen einer Romfahrt“ von L. DÜNNWALD (S. 22-25) und einer Auswahl von „Aufgaben des Bundeswettbewerbs Fremdsprachen“ (im Einzelwettbewerb Latein 2009), zusammengestellt von J. RABL (S. 26-32). – Das Heft 3/2009 ist vollständig dem 11. Schülerwettbewerb „Lebendige Antike“ gewidmet. Von J. RABL stammt die Ergebnisübersicht: „Nil magis mirandum in toto orbe terrarum“. Das Wasser bei Griechen und Römern. Rückblick auf den 11. Schülerwettbewerb Lebendige Antike“ (S. 43-64). – Das Thema des Wettbewerbs ließ A. FRITSCH bei der Festrede im Rahmen der Preisverleihung am 13. Juli 2009 Revue passieren unter dem Titel „Nulla vita sine aqua – Kein Leben ohne Wasser“ (S. 66-71). – LENA LÜTJE, Teilnehmerin am Wettbewerb aus einer Quinta, bringt ihre Erfahrungen beim „Wettbewerb ‚Lebendige Antike‘ 2008/09“ zu Papier (S. 72).

JOSEF RABL

**Qualität
macht
Eindruck**

**BÖGL
DRUCK**

Am Schulfang 8
84172 Buch a. Erlbach
(Gewerbegebiet Niedererlbach)
Tel. 0 87 09/15 65 · Fax 33 19
eMail: info@boegl-druck.de
www.boegl-druck.de